

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 3

Artikel: Die Vase [Schluss]
Autor: Zaugg, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

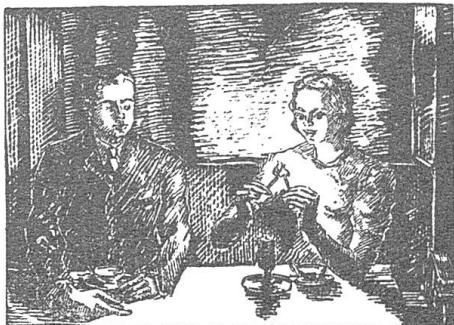
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE VASE

Novelle

von RICHARD ZAUGG

(Schluß.) Die kleine Elisabeth, einsam geblieben in ihren Jugendfreundschaften mit Robert und Charly, unbefriedigt von ihrer Beziehung mit dem älteren, fremdländischen Herrn Ragusa, findet einen neuen Freund.

Elisabeth hatte ihn zweifellos durch Herrn Ragusa kennengelernt. Er war sein Landsmann, wenn er auch nicht zum gleichen Kreise gehörte. Ob er mehr Geld als Ragusa besaß, ist mir unbekannt. Auf jeden Fall gab er es noch leichter aus. Junge Leute, die seine Laufbahn einschlagen, stammen in der Regel aus Familien, die es ihren Söhnen gestatten können, das Einkommen nur als Taschengeld zu betrachten. Ebenso bedenklich — immer für Elisabeth — war, daß er über noch mehr Zeit verfügte als Herr Ragusa. Es schien mir sehr übel, daß die ohnehin maßlose kleine Bernath stets an Männer geriet, deren äußere Verhältnisse ihren Beziehungen so gar keine Beschränkung auferlegte.

Die Herren des Generalkonsulates X verfügen am Berg oberhalb E. über ein

Wochenendhäuschen. Es war unter uns Dorfbewohnern ziemlich berüchtigt, vor allem bei den Dorfbewohnern im engen Sinne. Nun, es ging dort während der Sommermonate gelegentlich lebhaft zu, den Sportwagen und Motorrädern und ihren männlichen und weiblichen Insassen nach zu schließen. Mich hat es noch nie gestört. Aber als ich nun von Robert erfuhr, daß Elisabeth mit ihrem neuen Freunde dort gesehen worden war, gab es mir doch einen Stich. Kind hin oder her, ein solches Wickelkind war sie nun doch nicht mehr, um im unklaren darüber sein zu können, wessen sie sich damit aussetzte.

Die Vernunft brach bei mir ruck- und stoßweise wieder durch. Mein Gemüts-himmel war zwar noch immer nicht völlig heiter. Es dräuteten noch vereinzelte Wolkenfetzen, es wetterleuchtete und grollte von Nachdonnern, aber mein unzeit-gemäßes Liebesgwitter war doch überstanden. Ich bekümmerte mich nach wie vor um Elisabeth, jedoch nun wiederum nicht mehr, als es bei einem Schützling, der uns ans Herz wuchs, recht und billig ist. Ich fand auch Robert gegenüber wieder den nötigen Abstand. Seine Anhäng-

RICHTIGES SCHWEIZERDEUTSCH

D Gschlächtsnäme

D Uusspraach von Gschlächtsnäme: Höhn, Nauer, Güttinger, Frei, Hotz, Spörri, Wolf, Bär u. a. m. isch im Dialekt glich wie bim Schriftütsche. Hingäge gits au Gschlächtsnäme, womer fryli uf Züritütsch anderscht säit, z. B. astatt:

Ammann	= Ame
Ackermann	= Achermaa
Buchmann	= Buechme
Wegmann	= Wägme
Eschmann	= Åschme
Kaufmann	= Chauffme
Weilenmann	= Wylemaa
Hofmann	= Hofme
Schönenberger	= Schönebärger
Homberger	= Humbärger
Pfenninger	= Pfäniger
Reutlinger	= Rütliger
Hauser	= Huuser
Krauer	= Chräuer
Keller	= Chäler
Kunz	= Chuenz
Köng	= Chüng
Knecht	= Chnächt
Fenner	= Fäner
Heußer	= Hüüßer
Gut	= Guet
Günthardt	= Güntert
Greuter	= Grüter
Pfeiffer	= Pfyffer
Wiesendanger	= Wisidanger
Haubensack	= Huubesack
Wiederkehr	= Widerchehr
Schweizer	= Schwyzer
Weiß	= Wyß
Zweifel	= Zwyfel

Zusammengestellt von Frau Ida Feller-Müller, Bund für Schwyzertütsch, Zollikerberg-Zürich.

lichkeit an Elisabeth war gewiß rührend. Da er jedoch wußte, daß diese ihn als Liebhaber verschmähte und er selbst seine verschiedenen andern Beziehungen unentwegt weiterpflegte, so mochte er seine Fürsorge doch diesen zuwenden und Elisabeth in Ruhe lassen. Sie sehen, wie vernünftig ich wieder war. Aber offenbar trat das nach außen nicht so rasch in Erscheinung.

Zu den Bekannten Elisabeths gehörte seit Jahren ein verwitterter, magerer alter Mann, mit einem weißen Schopf, der unsere alltägliche Fahrt eine Station weit mitmachte. Er trug einen eingefallenen Rucksack, kurze Hosen, im Sommer keine Socken und das ganze Jahr Sandalen. Seine hervorstechende Eigenheit waren aber seine aufreizend klaren Augen. Ob solche zu den echten Heiligen gehören, weiß ich nicht. Hingegen trifft man sie nicht selten bei Halbheiligen und bei Halbnarren. Ich habe mich in den Anfängen meiner Praxis mehr als einmal durch ihren entwaffnend milden Glanz hereinlegen lassen. Seither sind sie mir verdächtig. Inwieweit unser Reisebegleiter zu den Halbheiligen oder zu den Halbnarren gehörte, möchte ich offen lassen. Ich erwiderte, wenn er mir begegnete, seinen freundlichen Gruß, ließ mich aber, wie alle übrigen Mitreisenden, nicht weiter mit ihm ein. Elisabeth war die einzige, die sich mit ihm unterhielt, seine Geschichtlein abhörte, seine Späßchen belachte und ihm, ganz ernsthaft, das eine oder andere erzählte. Sie hatte das schon als struppiges kleines Schulmädchen getan und war dieser Übung treu geblieben. Damals hat mich die Beziehung dieser zwei Menschenkinder nicht gewundert; sie waren eben beide etwas absonderlich und jeder einsam genug, um über jeden froh zu sein, der sich mit ihm abgab. Aber wenn die nun sehr gepflegte Elisabeth neben diesem verlotterten Greis in zutraulichem Gespräch saß und sie die klebrigen farbigen Täfelchen, die er ihr nach seiner Gewohnheit aus einer unansehnlich zerknitterten Tüte anbot, annahm und diese ohne Zögern in den Mund steckte,

da hatte ich oft den Verdacht gehegt, sie male damit sich selbst und der Umwelt ein rührendes lebendes Bildchen vor, dessen Licht und Schatten sie genießerisch auskoste.

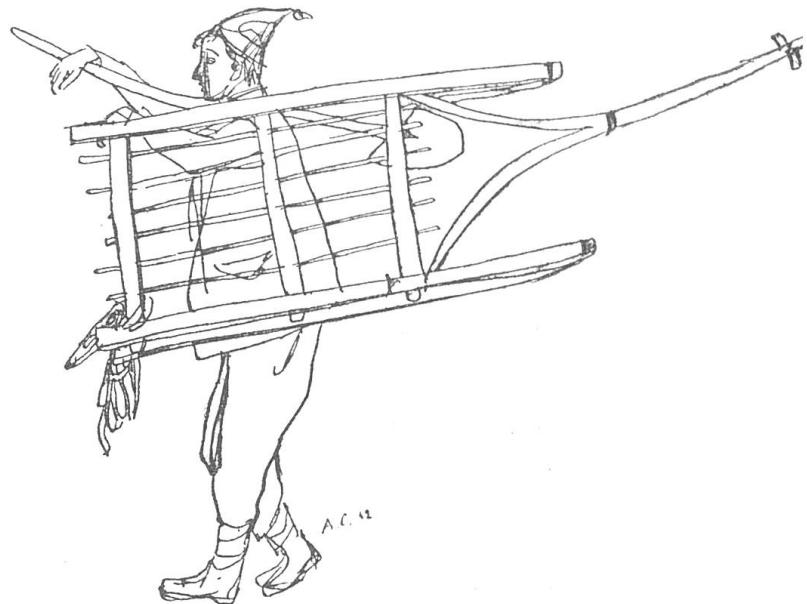
In jenen Tagen nun folgte mir der Alte eines Abends auf dem Heimweg. Ich hörte seine langen, ungelenken Schritte von weitem. Er überholte mich und stellte sich vor mich hin. Er hob seine Rechte und senkte die knochigen Finger, leicht wie Rabenfüße, auf meine Schultern. Ich schätze derlei Berührungen nicht. Ich hätte sie gern abgeschüttelt; aber ich war beschäftigt genug, seinen schimmernd offenen Augen standzuhalten. Ich bin, wie ich Ihnen schon sagte, solchen Augen gegenüber mißtrauisch. Ich vermute, daß mein Widerwille ohne Worte zum Ausdruck kam. Aber das schreckte ihn nicht ab. Das milde Licht in seinen Augen flammte höher auf.

« Warum haben Sie kein Vertrauen? » sagte er, « es wird alles gut, ich weiß es. »

Ich hätte mich anstellen können, als ob ich gar nicht verstünde, was er meine. Ich ließ es bleiben.

« Sie findet ihren Weg, bestimmt. » Er hatte offenbar nicht im Sinne, sich über die Einzelheiten dieses Weges oder gar über das Ziel zu äußern. Ich sollte es wohl in seinen aufgerissenen Augen lesen.

Der Nachgeschmack dieses Zwischenspiels war für mich gemischt. Bei Zeichen, die in der Richtung unserer Wünsche weisen, ist man wenig wählerisch, und natürlich wünschte ich das Wohlergehen Elisabeths. Ich hörte selbst auf diesen Kauz gerne, solang er nach meinem Wunsche schrie. Aber diese angenehme Wirkung wurde von der peinlichen Erkenntnis getrübt, daß meine Neigung für Elisabeth scheinbar recht bekannt war. Ich kam mir ertappt vor. Der beste Beweis, daß meine Vernunft doch noch etwas wacklig stand. Oder schämte ich mich, weil ich spürte, daß



Alois Carigiet

Bündner Bauernbursche

dieser Halbnarr Elisabeth besser erkannte als ich?

*

Diese Begegnung fand an einem Samstag statt. Ich war zu müde, um daheim gleich durch diese und jene kleine Verrichtung langsam die Umstellung auf den Sonntag vorzunehmen, die mir sonst so am Herzen liegt. Ich versuchte in einem Buche zu lesen. Es ging nicht. Sie kennen meine schlechte Gewohnheit, Akten mit nach Hause zu nehmen. Was lag da näher, als nach meiner Mappe zu greifen und in den Schriftstücken zu blättern, mit denen ich mich während der letzten Tage beschäftigt hatte! Wie es so geht, ich blieb hängen. Als ich die Akten weglegte, war es Nacht. Ich trat ans Fenster. Wie sonderbar warm mir die Luft entgegenströmte — es verschlug mir fast den Atem. Es gibt frühe Dezembernächte, die sich so gar nicht nach dem Kalender richten. Ich verspürte Lust nach einem Lauf und nach dem Nachtmahl, das ich versäumt hatte.

Eine knappe Stunde oberhalb E. steht ein Wirtshaus. Ich besuche es gelegentlich mit Freunden aus der Stadt. Es bietet einen

besonders sehenswerten Fernblick, weil es das gewohnte Bild des Sees, der Zimmerbergkette und der Voralpen in einem überraschend neuen Rahmen zeigt. Ich machte mich also auf den Weg. Es war zu spät zur Umkehr, als sich die unzeitgemäß schwüle Witterung in den ersten Tropfen eines schweren Regens zu entladen anschickte.

Ich betrat die Wirtsstube durchnäßt. Die Tochter des Hauses war über den späten und einzigen Gast wenig erfreut. Sie brachte mir den aufgewärmten Kaffee unwillig, und die Speckschnitte, die sie mir vorlegte, war kleiner geraten als sonst. Sie setzte sich in die andere Ecke der Stube und schaute mir auf den Mund. Sie hatte es eiliger, meinen Speck verschwinden zu sehen als ich. Sie wollte ins Bett; ich beabsichtigte, das Ende des immer heftigeren Unwetters im Trockenen abzuwarten. Es ist zweifelhaft, ob ich diesen ungleichen Kampf siegreich bestanden haben würde, wenn der Sturm nicht einen zweiten Gast in die Stube geweht hätte.

Ich erkannte zunächst in dem jungen Mädchen, das völlig aufgeweicht ohne Hut und ohne Mantel hereinbrach, die kleine Bernath tatsächlich nicht. Aber als ich sie erkannte, war mir der Zusammenhang, der sie hierher geführt hatte, klar. Das Sommersitzchen der Konsulatsherren liegt auf der gleichen Höhe runde dreißig Minuten entfernt.

Unter Elisabeth bildeten sich bald kleine Seelein. Ihre sonst hellen, luftigen und lockigen Haare klebten in dunklen Strähnen am Kopf, und das Kleidchen spannte sich eng wie eine Schlangenhaut um den Leib.

Ich hätte mich, bei der Verfassung, in der sie sich befand, kaum gewundert, wenn sie mich überhaupt nicht gesehen hätte. Jedenfalls schenkte sie mir keine Beachtung. Aber ich hatte allerhand zu sehen. Diese nasse, zitternde, jämmerliche kleine Maus zeigte mir Elisabeth von einer ganz neuen Seite. Ich hatte sie zum erstenmal ohne die Verkleidung ihrer Träume

Schweizerische Anekdote



dann müsse das Salzwasser aus diesen Löchlein herausrinnen. In der Sprache der Fachleute heißen diese Tropfen, so sagte mir Nationalrat Blaser, Tränen. Dann lachte er und fuhr fort: «Die gleichen Weisheiten habe ich an einem Bankett in Schweden erzählt. Ich saß neben einem schwedischen Minister und wollte ihn über den guten Emmentaler aufklären, weshalb ich ihm all das gesagt habe, was ich soeben Ihnen erzählte. Aber das Unglück wollte es, daß am Schluß des Banketts Käse serviert wurde. Ein schöner Käse mit „Tränen“. Der schwedische Minister fragte mich: „Ist dies Schweizer Käse?“ Ich antwortete ihm ja und zeigte auf die prächtigen Tränen, die über den Käse hinunterkugelten. Der schwedische Minister lachte, schüttelte den Kopf und sagte: „Dies ist kein Schweizer Käse, dies ist echter Schweden-Käse. Aber wissen Sie, warum er Tränen hat? Er hat Tränen, weil er die Schweiz nie gesehen hat.“»

Mitgeteilt von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin.

vor mir, die sie verzauberte und entstellte. Der kecke Tanz ihrer Glieder war abgebrochen, das Spiel der Augen erlöscht. Konnte das, was übrig blieb, die wahre Elisabeth sein? Das Häuflein vor mir hatte kein Alter, keinen Stand, nur ein Geschlecht, das der Frau, nur ihren Kern, aber dieser Kern war gesund.

*

Als junger Anwalt wunderte ich mich oft, wie die Angeklagten aus den Kleidern fallen, sobald sie ihre Rolle selbst für ausgespielt halten. Sie sind weder dicker noch dünner, weder größer noch kleiner geworden; die Kleider sind erst recht die gleichen geblieben. Und doch passen sie nicht mehr in sie hinein. Etwas Ähnliches fiel mir nach dem nächtlichen Auftritt an Elisabeth auf. Sie trug die selben Kleider wie vorher; aber sie füllte sie nicht aus. Sie hatte weder die Kraft noch den Willen, ihnen von ihrem Leben einzuhauen. Sie kennen die bunten Ballons, die die Kinder an festlichen Anlässen kaufen. Die Prallen, Lustigen reißen an den Schnüren, sie drängen zum Himmel. Sie wissen auch, wie diese am andern Tag aussehen, schlaff, fahl und kraftlos. Arme Elisabeth! Sie tat mir leid — und nicht nur mir, auch Robert.

Ich vermute übrigens, daß dieser in jenen Tagen erfahren hatte, daß auch bequemere Mädchen als Elisabeth gepflegt sein wollen. Er saß seit einiger Zeit im Abteil allein. Seine zwei Freundinnen hatten sich verbündet und blickten stolz und spöttisch über ihn weg. Dennoch verhinderte er es, sich Elisabeth anzuschließen. Erst als wir am Weihnachtsabend nach E. zurückfuhren, gab ihm sein Elend den Mut, sich zu ihr zu setzen. Es war ein großes Gedränge im Wagen. Ich fand keinen Sitz und stand zwischen die beiden eingezwängt. Es kam Robert nicht in den Sinn, mir Platz zu machen; er war zu beschäftigt mit dem Anliegen, das ihn würgte, und das er doch nicht auszusprechen wagte. Auch Elisabeth schwieg. Wir fuhren schon in E. ein, als Robert endlich herauspreßte:

« Kommst du heute abend zu mir? »
Das « Nein » kam Elisabeth sofort

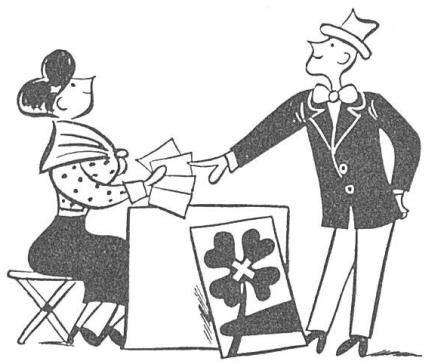
und kühl von den Lippen. Doch Robert blieb hartnäckig:

« Darf ich zu dir kommen? »

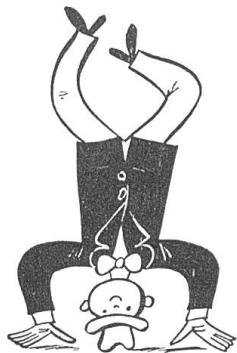
« Ja », antwortete Elisabeth; aber in ihrer Stimme schwang keine Freude.

*

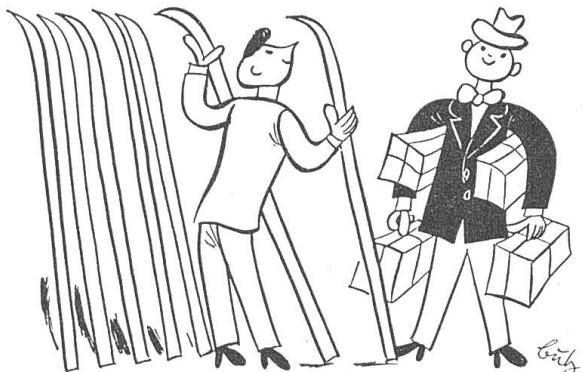
Elisabeth war schon früher auf Skier gestanden. Ich erinnere mich, wie sie einmal in einem Rudel von Schulmädchen in ein Jugendlager reiste. Aber sie machte damals nicht den Eindruck einer überzeugten Skifahrerin. Sie schien zum voraus zu frieren, und ihre ganze Ausrüstung wirkte zusammengeborgt. Es war auch später so geblieben. Das änderte sich nun. Ich traf sie mit einem neuen Paar Ski. Es war mit Umsicht gekauft worden. Stahlkanten gehörten in jenen Jahren, vor allem an Mädchenskiern, noch zu den Seltenheiten. Elisabeth betastete die ihren fachmännisch und hantierte nachdenklich an einer neuartigen Bindung. Sie hatte offenbar ihr Gleichgewicht und einen neuen Anschluß gefunden. Aber ich bekam von diesem letztern vorderhand nichts zu Gesicht. Allem nach wohnte der Mann nicht an unserm Seeufer. Auch holte er sie weder ab, noch begleitete er sie heim. Diese Bekanntschaft schien sich also weniger stürmisch als alle ihre frühern zu entwickeln. Als ich den jungen Mann dann schließlich doch sah, stellte ich noch andere, ebenso bemerkenswerte Unterschiede fest. Er war schon äußerlich von einem andern Schlag. Die bisherigen Freunde Elisabeths zählten, jeder auf seine Weise, eher zu dem, was Frauen schöne Männer nennen: Robert, der lange, bleiche, schwarze; Charly, der lange, leichte, sportliche; Herr Ragusa, der Herzenbrecher, mit den leicht angegrauten Schläfen, wie er im Buche steht, und ihr letzter, erst recht « ein Liebling der Frauen » nach dem Filmprogramm. Dieser junge Mann hingegen war kaum mittelgroß, eher unersetzt, fast rundlich, von ansprechenden, aber durch kein besonderes Merkmal ausgezeichneten Gesichtszügen. Ebenso entscheidend anders war seine Haltung Elisabeth gegenüber. Er verhielt sich



Fritz Moos
kaufst sich ein Los!



Er gewinnt —
und freut sich wie ein Kind!



Gar groß ist seiner Wünsche Zahl,
es bleibt ihm noch die Qual der Wahl!

Ziehung der Landes-Lotterie 9. Dezember

Lospreis Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer),
erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen
an Landes-Lotterie Zürich VIII/27 600.

freundlich und achtungsvoll. Er bemühte sich, durch Dienstfertigkeit, stets gute Laune, durch Ruhe und Verlässlichkeit zu gefallen. Ich schätzte ihn als Beamten ein. Ich habe diese Schattierung von Sicherheit bisher nur bei Leuten gefunden, deren Laufbahn im großen und ganzen zum voraus festgelegt ist, und die dies selbst als erfreulich und richtig empfinden. Er wurde mit « Herr Doktor » angeredet und versah wohl sein Amt von Anfang an in einer Kategorie, die es ihm ermöglichte, nach einer Frau Ausschau zu halten.

Auch Elisabeth verhielt sich diesem jungen Manne gegenüber anders, zurückhaltend, bockig. Vor allem aber fiel mir auf, wie ungeduldig sie seinem freundlichen Geplauder begegnete, und wie spöttisch und herablassend ihre Antworten klangen. Sie saß nie dicht neben ihm. Wenn er sie berührte, rückte sie von ihm so schnell weg, daß keine Überlegung, sondern ein Gefühl der Fremdheit die Ursache hierfür sein mußte. Ich erwartete eigentlich nach unsfern ersten Begegnungen ein rasches Ende dieser Bekanntschaft.

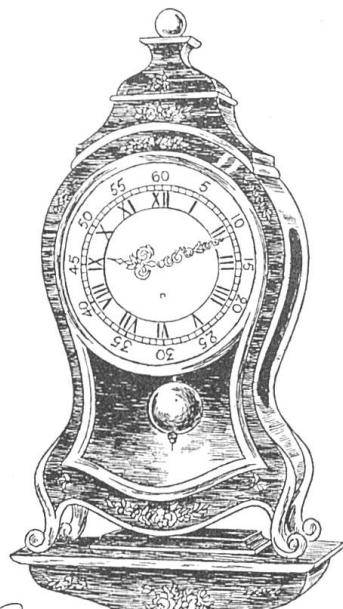
Um so mehr überraschte mich, wohl zwei Monate später, ein Zusammentreffen im Schauspielhaus. Ich führte eine meiner Nichten aus, die unter dem Einfluß der Schule und ihrer halbländlichen Herkunft das Theater noch immer für die Stätte höherer Bildung und den Mittelpunkt gesellschaftlichen Treibens hält, der es vor einigen Jahrzehnten war. Sie hatte sich so feierlich herausgeputzt, daß es mich alten Knaben mit dem dunklen Anzug versöhnte, den ich ihr zu Ehren trug.

Ich besuche das Theater zu selten, um darüber zu urteilen, ob das gespielte Stück besser oder schlechter war als das, was durchschnittlich auf die Bühne kommt. Es handelte sich um die Komödie eines zweifellos großen, ungeheuer fruchtbaren, spanischen Dramatikers des 16. Jahrhunderts. Sie hatte zu ihrer Zeit bestimmt Anlaß und Sinn. Nur konnte ich beim besten Willen nicht herausbekommen, warum uns gerade dieses Stück heute neu aufgetischt wurde. Es sei denn, weil es Gelegenheit gab, eine ausgeklügelte Aus-

stattung, hübsche Kostüme und das hohe schauspielerische Können der Darsteller ins Licht zu rücken. Ich hütete mich wohl, meine Begleiterin in diese Bedenken einzuhüften und ihr damit das Spiel zu verderben. Aber meine Aufmerksamkeit glitt immer mehr von der Bühne in den Zuschauerraum ab. Ich hatte mich vorerst der Dunkelheit wegen mit meinen Nachbarn zu begnügen.

Es ist schwer, den Leuten von hinten anzusehen, was sie fühlen. Immerhin bemerkte ich keine gestreckten Rücken und keine gereckten Hälse. Die Köpfe waren weder auf die Seite geneigt, wie dann, wenn wir eine fremde Botschaft hören, noch hatte sie Ergriffenheit in die Schultern gesenkt. Anderseits war auch keine Unruhe zu spüren. Die Augen waren auf die Bühne gerichtet, gewillt, sich für das ausgelegte Geld an dem, was nun einmal geboten wurde, schadlos zu halten.

Da die erste Pause zu kurz ist, um sich ins Foyer zu begeben, blieben wir sitzen, und da erkannte ich dann seitlich, zwei Reihen vor uns, Elisabeth mit ihrem neuen Freunde. Er gehörte mit mir zu der Minderheit der Männer, die sich der Mühe unterzogen hatten, sich umzuziehen. Er trug sogar einen steifen, weißen Kragen und hatte die Haare frisch geschnitten. Er saß selbstbewußter da, als ich ihn von unseren Begegnungen im Eisenbahnabteil in Erinnerung hatte. Das ließ mich sofort Elisabeth zuwenden. Die Veränderung ihrer Haltung war noch auffallender. Zunächst: sie saß am schlechtern Platz, und sie war es, die sich ihm entgegenneigte. Nachdem ich die beiden einmal erkannt hatte, konnte ich mich während des zweiten Aktes den beiden Darstellern im Zuschauerraum widmen, deren kleine Wege mich mehr fesselten als das, was sich auf der Bühne abspielte. Der junge Mann hielt sich vorbildlich. Man sah es ihm an, er erwartete vom Theater gar keinen Genuss. Er betrachtete es als einen Erziehungstempel und nahm, was ihm vorgesetzt wurde, mit Achtung und Wohlwollen entgegen. Das erstaunte mich nicht. Mich wunderte bloß,



*Neuen
burgers und
Sumiswalder Pendulen*

Die Uhr aus der „guten alten Zeit“, die immer modern bleibt, weil sie von unvergänglicher Schönheit ist. Von uns stets mit besonderer Aufmerksamkeit gepflegt. Reiche Auswahl. Montagen in Zürich, Bern und Umgebung durch unsern Fachmann.

Ausführung in Schwarz mit Gold oder farbigen Blumen:

Neuenburger Pendule, Stil Louis XVI:

Kleines Modell, 62 cm hoch Fr. 338.—

Mittleres Modell, 70 cm hoch Fr. 407.—

Großes Modell, 87 cm hoch Fr. 574.—

Neuenburger Pendule, Modell Mignonne
41 cm hoch Fr. 231.—

Neuenburger Pendule, Stil Louis XIV:
62 cm hoch Fr. 348.—

Sumiswalder Pendule (mit ovalem Ausschnitt)
74 cm hoch Fr. 530.—

Ausschließlich Schweizerfabrikat. Katalog
bereitwilligst.

TÜRLER

Zürich, Paradeplatz • Bern, Marktgasse 27

daß Elisabeth die gleiche Haltung einnahm. Wäre sie ihr früheres Selbst gewesen, so hätte sie mit dem Programm geknistert, sich mit ihrem Täschchen zu schaffen gemacht oder aber den Hals nach der Empore verdreht. Ihre Andacht konnte nicht dem Stück auf den Brettern gelten. Als ich das Theater verließ, war mir ziemlich deutlich, daß in Elisabeth eine entscheidende Umstellung vor sich ging.

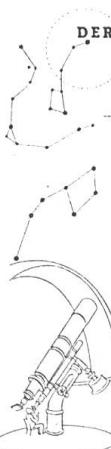
Meine Vermutung bestärkte sich, als ich sie künftig abends hie und da mit kleinen Päckchen nach Hause fahren sah. Es handelte sich dabei nicht mehr wie früher um ein Paar Strümpfe, ein Säckchen Pralinen oder was eben so ein junges Ding, das zwar bei der Mutter wohnt, aber für sich selbst sorgen muß, abends nach Geschäftsschluß in der Hast ersteht. Einmal schimmerte durch das glänzende Papier das feuchte Rot von Bratfleisch. Ein anderes Mal schlepppte sie gar in einem Marktnetz zwei große Gurken mit und andere Lecker-

bissen, von denen junge Mädchen etwa annehmen können, daß sie junge Männer erfreuen, ohne ihre Kochkünste vor allzu harte Proben zu stellen.

Ich glaube, daß Elisabeth bisher nicht an das Heiraten gedacht oder doch ihre Freunde nie unter diesem Gesichtspunkt betrachtet hatte. Um so auffallender war, wie sich nun alle ihre kleinen Handlungen in dieser Richtung bewegten. Der rührendste Versuch war, ihre neue Bekanntschaft als Anlaß zu nehmen, um zu ihrer Mutter in ein anderes Verhältnis zu treten. Ich habe Ihnen doch von dieser Mutter erzählt? Bestimmt hatte es Elisabeth bisher ängstlich vermieden, ihre Freunde mit ihrer Mutter in Verbindung zu bringen. Ich vermute, sie verheimlichte sie nach Möglichkeit ganz, wie die Bewohner eines Gespensterhauses bemüht sind, ihre Gäste nichts von dem Geiste, der sie ängstigt und bedrückt, merken zu lassen. Soviel ich weiß, war keiner, außer Robert, bei ihr

Das goldene Buch der Rolex-Uhr

**DER GROSSE SIEGESZUG
EINER KLEINEN ROLEX-UHR**



Im März 1927 bereitete Rolex eine große Überraschung. Eine kleine 15,2 x 24,6 mm Rolex-Armbanduhr erhielt nach 45-tägiger Prüfung an der Sternwarte London Teddington mit 86,5 Punkten das erste KEW A-Zeugnis mit der Auszeichnung «Especially Good». Dieses Resultat, das bis dahin noch keine Armband-Uhr erreicht hatte, war so bemerkenswert, daß es sogar im Jahresbericht der Sternwarte lobend erwähnt wurde. Die gleichen Rolex-Uhren bestanden in den folgenden Jahren ihre Prüfungen an den Sternwarten Genf, Neuenburg und Besançon mit der höchsten Auszeichnung, dem I. Klasse-Zeugnis. Diese hervorragenden Prüfungsergebnisse des gleichen Uhren-Modells an vier der bekanntesten Sternwarten der Welt beweisen wohl am besten die Genauigkeit einer Rolex-Uhr.



Apartes massives Bracelet-Modell, 18 Rubinen-Werk aus 18 Karat rosa Gold Fr. 1073.-Abgaben inbegr.

ROLEX

ROLEX-VERTRÉTER
ROLEX-Uhren sind nur bei
ROLEX-Vertretern erhältlich

Basel: R.-Erbe, Freiestraße 15
Bern: W. Rösch, Marktgasse 44
Genève: Philippe Béguin, Gd. Quai 26
Locarno: Giorgio Varini, Portici

Lugano: Bucherer AG., r. Vela
Luzern: Bucherer AG., Schwanenpl. 5
St. Gallen: Ernst Frischknecht, Englg. 2
St. Moritz: Bucherer AG., Haus Monopol

Visp: Erich Stäuble
Zermatt: Erich Stäuble
Zug: Hans Wolf, Neugasse 18
Zürich: Uhren-Beyer, Bahnhofstr. 31

zu Hause je über das Gartentor vorge-
drungen. Auch dieser hat sie wohl selten
anders als unter einer sich hastig schlie-
ßenden Türe gesehen.

Aber Georg war häufig bei ihr zu
Gast, und nun hatte ihn Elisabeth walfr-
scheinlich bewogen, auch einmal ihre Mu-
tter in die Stadt mitzunehmen, und die
Mutter war dieser Einladung gefolgt. Es
trieb mir den Schweiß in die Poren, als ich
Mutter und Tochter und den jungen Mann
gemeinsam im Eisenbahnabteil sah. Ohne
Zweifel hatte sich Elisabeth der Mühe
unterzogen, die äußere Erscheinung der
Mutter zu beeinflussen. Ihr Hut war nicht
ganz so unzeitgemäß wie sonst. Der Schnitt
ihres Kleides betonte weniger aufdringlich
die Anklage der verwitweten Frau. Sie sah
ganz erträglich aus. Aber bei diesem Erfolg
blieb es. Die verzweifelten, immer neu ein-
setzenden Anstrengungen Elisabeths, ihre
Mutter zu einer menschlichen Anteilnahme
an dem, was sie oder Georg sagten, zu be-
wegen, gingen bis zur Selbstniedrigung.
Sie rühmte ihre Mutter, sie stieß auf Kälte;
sie wiederholte kluge und witzige Aus-
sprüche von Georg, die Mutter schwieg;
sie setzte sich selbst herab, um den Wider-
spruch der Mutter zu erregen, aber die

Mutter nahm auch nicht einen dieser
Fäden auf.

Es ist mir wohl bekannt, was ein
Mädchen über sich bringt und auf sich
nimmt, das heiraten will; aber Sie können
mir glauben, das, was ich auf dieser kurzen
Fahrt zwischen E. und Z. sah und hörte,
übertraf mein Wissen. Ich hoffte damals,
Georg möge, jung und verliebt wie er war,
den Hintergrund weniger deutlich emp-
finden als ich.

*

Erinnern Sie sich an die Feier, die
wir zu Ehren unseres alten Kollegen Pf.
veranstalteten, als er zum ordentlichen
Professor berufen wurde? Es ging so hoch
her, daß wir, als es aus und fertig war,
nicht genug hatten, vor allem die ältern
nicht und wir, die Grauköpfe mit geröteten
Köpfen voran, mit geschwellten Segeln
durch die gepflasterte Altstadt zogen. Wir
landeten schließlich am See und ließen
uns von W. verführen, in die Tonhalle
einzubiegen. Dort hielt die Gesellschaft
— nun, Sie wissen ja — ihren alljährli-
chen Schlußball ab. Wir fielen nicht be-
sonders auf, auch dort waren die ältern
Leute zahlreicher als die jungen, und die
meisten befanden sich ebenfalls in recht

Bally-Schuhmuseum, Felsgarten Schönenwerd

BALLY forscht

1750

1943

BALLY schöpft aus der Vergangenheit und schafft Neues für die Gegenwart. BALLY gestaltet die Mode.

In allen Ländern, die Kultiviertheit der Kleidung pflegen, ist BALLY führend, denn Bally bietet mehr.



DIE GRÖSSTE
WEIHNACHTSFREUDE
BEREITET EIN

GESCHENKGUTSCHEIN

DER
SCHWEIZ. TRANSPORTANSTALTEN
ER IST AN JEDEM
BAHNSCHALTER ERHÄLTLICH



heiterer Stimmung. Ernst war, wie es sich gehört, nur die Jugend. Wir, Sie und ich, standen am Eingang des großen Saales und blickten über die Wogen der tanzen- den Paare. Unter ihnen entdeckte ich Eli- sabeth mit Georg. Ich hatte sie schon ein- mal tanzen gesehen, und schon jenes Mal war mir aufgefallen, wie sie der Tanz veränderte. Er löste ihre kleinen Eigen- heiten auf; da war kein Hunger an ihr und keine Maske, da war keine Vergan- genheit, die sie bedrückte und keine Zu- kunft, die sie zwingen wollte, nur ein kleines glückliches Menschenkind. Aber nun war etwas Neues hinzugekommen; damals in der Beau-Rivage-Bar hatte sie für sich getanzt, ihr Partner war nur ein Teil der Bewegung gewesen. Das war heute anders. Nicht etwa, daß die körperliche Berühring mit ihrem Partner besonders eng gewesen wäre. Aber sie tanzte mit ihm. Die kleine Elisabeth ging zum erstenmal willig in der Zweiheit auf.

Sie trug ein weißes Spitzkleid. Ich bin sicher, daß es ihr erstes Ballkleid war und ebenso sicher, daß sie den Stoff nicht gekauft hatte, sondern daß er einem alten Familienbestand entnommen war. Es unterschied sich von allen Kleidern, die sie bisher getragen hatte, ganz. Es war ihr erstes Kleid, das nicht schrie « Ich, ich ». Sie war zum erstenmal ein junges Mädchen, wie andere auch; sie trug das Kleid, und das Kleid trug sie, als holde Flügel durch ein unbeschwertes Jugend- land. Kleine Elisabeth, war alles gut?

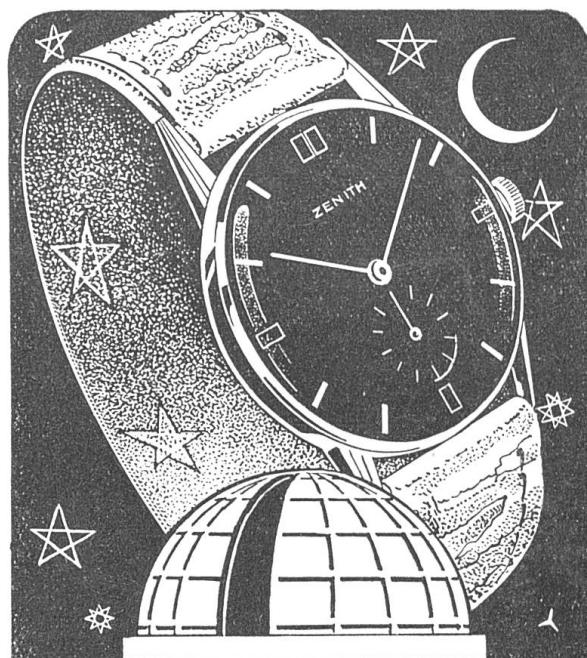
Die vorsichtigste Wahrsagerin würde, wenn der Vater und die Mutter eines jungen Mannes von der Art Georgs im Haus eines jungen Mädchens einen Sonntagnachmittagsbesuch abstatten, es wagen, eine Hochzeit oder doch eine Verlobung in nahe Aussicht zu stellen. Nun, das war mein erster Eindruck auch, als ich die drei auf der Fahrt nach E. traf. Sie waren in der Begleitung Elisabeths. Ich nehme an, diese hatte bei ihnen das Mittagsmahl ein- genommen. Ihre Erregung wuchs sichtbar mit jedem Meter, den sie der Zug ihrem Heim entgegenführte; aber diese äußerte sich in keinen lauten Reden und in keiner

hastigen Bewegung. Ich hörte sie kaum. Ihre Hände ruhten wie bei einem Schulmädchen ausgestreckt auf den Knien. Ihr Blick wanderte langsam zwischen den Augen der Mutter und denen des Vaters hin und her. Er getraute sich nicht zu rasten. Sie fand den Halt nicht, den sie mit demütiger Inbrunst suchte.

Die Mutter wischte Elisabeth aus. Ich spürte, daß sie deren schmuckloses Sommerkleidchen mit nur schlecht verstecktem Mißtrauen musterte. Sie sah in ihm nicht das, was es war, ein Ausdruck des Verzichtens auf tausend unreife Träume, sondern durch das Kleid, das sie als Maske verdächtigte, hindurch, diese Träume selbst. Der Vater schien mir Elisabeth besser gesinnt. Jedoch auch ihm war nicht ganz wohl zumut. Er fühlte ihre Unrast. Sie tat ihm leid.

Es ist sonst kein übles Zeichen, wenn ein Liebhaber versucht, ein Mädchen auch mit seinen Freunden zusammenzubringen. Georgs Kameraden waren rechte Burschen. Sie erschienen mir eher etwas jünger als er, vielleicht auch nur, weil sie noch nicht so fest im Beruf saßen, ein Assistenzarzt, ein Architekt und ein strebsamer Jüngling, von dem ich wußte, daß er sein Jahr als Auditor am Gericht absaß. Als ich anfänglich die fünf jungen Leute zusammensah, meistens sonntags, wenn sie etwa nach einem kleinen Ausflug in die Stadt zurückkehrten, verhielt sich Elisabeth still, hielt sich vor allem an Georg und war mit den andern gleichmäßig freundlich. Es konnte ihr nicht leicht fallen. Aber sie fand sich damit ab, Georg zu teilen und sich an seine Kameraden gewöhnen zu müssen.

Mit der Zeit jedoch zeigte sie sich ungeduldiger, wenn Georg seine gute Laune gleichmäßig und gleichmäßig allen angedeihen ließ, auch den jungen Mädchen, die etwa der eine oder andere der Kameraden mitbrachte. Nachträglich ist mir der wahre Grund dieses Unbehagens klar. Sie spürte natürlicherweise früher als ich, was da nicht stimmte. Sie begann sich zu wehren. Sie versuchte beides, was sich in solchen Fällen tun läßt. Wurde gesungen, setzte ihre hübsche kleine Stimme plötzlich aus.



Der Beweis ist erbracht

ZENITH hat kürzlich an der Sternwarte von Neuenburg in der Kategorie Armbanduhren den Rekord vom Jahre 1942 wesentlich verbessert.

Ist dies nicht die beste Garantie für eine Qualität, die laufend durch neue Höchstleistungen bestätigt wird?

ZENITH

Die Elite der Schweizer Uhrmacher führt die Marke ZENITH.



Maruba-Schaumbäder wirken Wunder

Durch Maruba-Schönheits-Bäder wird Ihre Haut schön, jugendl., faltenlos, straff u. zart. Regelmäßig damit baden und täglich kurze Massage mit dem köstlich. Maruba-Schaum. Er dringt tief in die Hautporen, löst den häßlichen, sich täglich aufs neue bildenden Körpertaalg, so daß sich die Hautporen zusammenziehen und die Haut unvergleichlich fein wird. Fr. 2.80, 5.25, 11.75 u. 20.50 (Steuer nicht inbegr.) In Apoth., Drog., Parf. u. beim guten Coiffeur. Wo noch nicht erhältlich, schreiben Sie an die

Geschenk

MARUBA - PRODUKTE G. m. b. H., Weststr. 18 B, ZÜRICH 3



begehrtes
Weihnachtsgeschenk



WIR MACHEN
NATÜRLICHE
DAUERWELLEN
UND LOCKEN
NACH EIGENEM
VERFAHREN

2d im

COIFFEUR POUR DAMES
TALACKER 11 ZÜRICH
TELEPHON 7 29 55

Oder sie ließ die kurzlebigen Scherze, die hin- und herflogen und ihren Sinn nur darin hatten, daß sie jeder aufnahm und weitergab, fallen und blickte gelangweilt zum Fenster hinaus. Georg bemerkte das wohl und gab sich mehr mit ihr ab. Zuerst liebenvoll, aber bei einer unserer späteren Begegnungen ungeduldig und dann müde.

Es erhöht das Selbstbewußtsein eines jungen Mannes, zu erfahren, wie Glück und Unglück eines geliebten Wesens an den feinen Fäden seiner Liebe hängt, wie ein besonders freundliches Wort es erblühen läßt und eine verschnupfte Miene genügt, um es aus allen Himmeln zu stürzen. Aber ich vermute, daß bei Georg die Furcht vor dieser ungewohnten Macht stärker war als der Stolz. Er mißtraute seinem Mädchen nicht. Dafür war er zu gutartig. Doch Elisabeth war ihm unheimlich. Der eigentliche Grund, weshalb Georg Elisabeth immer häufiger mit seinen Freunden zusammenbrachte, lag darin, in seiner Angst ihr allein nicht gewachsen zu sein.

Nun, es verlangt allerhand, um irgend einen Menschen zu ertragen, der sich ganz in unsere Gewalt begibt. Bei einem Wesen wie Elisabeth, dem jede äußere Stütze fehlte und das seinen inneren Halt noch nicht gefunden hat, erst recht. Georg war so ganz anders als Elisabeth. Ich habe Ihnen aus der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft mit Georg erzählt, wie langsam sich diese entwickelte und wie widerspenstig Elisabeth in die neue Welt, mit der sie durch Georg zusammenkam, eintrat. Georg fußte fest auf dem kleinen Stück Erde, auf das er sich gestellt sah. Er rätselte weder an sich noch an der Welt herum, weil er mit beiden wohl zufrieden war. Seine Pläne kreisten bloß um Ziele, die er erreichen konnte. Er lud sich keine Verantwortung auf, die seine Kraft überstieg. Aber er war gewillt, zu dem, was er einmal für das Seine betrachtete, getreulich zu stehen.

Vielleicht war Elisabeth, als sie sich lange genug gegen Georg gesträubt hatte, das Gefühl aufgedämmert, daß ihr gerade ein solcher Mensch geben könnte, was ihr fehlte. Es mag sein, daß sie damit nicht

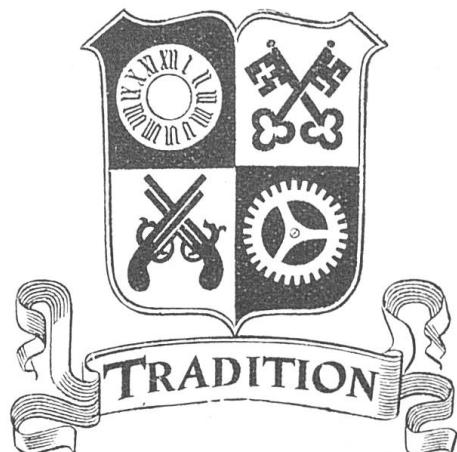
unrecht hatte. Falsch war nur, daß sie nun, meisterlos, wie sie war, ihr Heil ausschließlich in Georg sah.

Das uferlose Ja zu seinem begrenzten Wesen hatte auch Georg zunächst beglückt. Worin bestünde sonst das Glück erwyderter Liebe? Aber es hatte ihn zu unvermittelt überfallen und zu heftig. Als er versuchte, des Übermaßes dadurch Herr zu werden, daß er Elisabeth in die Gesellschaft seiner Freunde brachte und sie sich dagegen aufzulehnen begann, beunruhigte ihn das erst recht. Er verlangte von seinen Mitmenschen das selbe Gleichmaß der Gefühle, das ihm natürlich war.

Elisabeth hatte sich viel zu lang und oft und grausam selbst gequält, um nicht auch in der Kunst, andere zu quälen, Meisterin zu sein. Als sie merkte, daß ihr Gleichgültigtun auf die Dauer Georg mehr ermüdete als erregte, versuchte sie, Georg durch Eifersucht auf sich selbst zurückzulenden. Sie verstand das Flirten besser als irgendein Mädchen, das Georg bisher gekannt hatte. Er begriff einfach nicht, wie Elisabeth den gleichen jungen Mann in den gleichen fünf Minuten völlig übersehen und dann ohne Übergang mit den offensichtlichsten Zeichen ihrer Gunst überschütten konnte. Ich bin überzeugt, Georg hatte Elisabeth auf seine Art lieb. Er kämpfte gegen die Entfremdung an, die Elisabeth durch ihr Verhalten vertiefte. Das rührendste Zeichen dafür erlebte ich wenige Wochen bevor die Entscheidung fiel.

Es war im hohen Sommer, am Abend eines heißen Tages. Ich hatte den ganzen Sonntag über einer wenig erfreulichen Heimarbeit verbringen müssen, und nun mischte ich mich, um mich zu entspannen, unter die Menschen, die glücklich oder verdrossen, doch alle müde und von Sonne gesättigt, von ihren Fahrten auf den Berg zurückkehrten. Inmitten der ersten Häuser des Oberdorfes steht ein alter großer Brunnen. Ich sah von weitem, wie sich dort eine laute Schar städtischer Ausflügler damit vergnügte, sich zu bespritzen. Als Übermütigste fiel mir, bevor ich sie als Elisabeth erkannte, ein junges Mädchen auf. War sie von der Sonne berauscht? Georg

Berufswappen aus dem XVI. Jahrhundert



Seit Generationen dient mein
Haus mit Hingabe der Uhr.
Liebe zum Handwerk und
fachliches Können sind Tradi-
tion und vererbte Grundsätze.
Treu und Glauben gelten
heute noch wie vor Jahrhun-
derten. Das sollten Sie beim
Erwerb einer Uhr bedenken.



Bahnhofstraße 31 ZÜRICH Gegründet 1800

schaute ihrem Treiben mit Mißbehagen zu. Dann sah ich, wie er Elisabeth plötzlich mit seinen kräftigen Armen packte und ihren Kopf tief in den Trog tauchte. Als er sie los ließ, rang sie nach Atem. Sie wußte nicht, ob sie zornig auffahren sollte; aber als er sich überzeugt hatte, daß sie völlig ernüchtert war, strich er ihr mit beiden Händen das triefende Haar so liebevoll aus dem Gesicht, daß sie in Tränen ausbrach.

Ich denke wohl, daß die beiden die Tage, die sie mit den Kameraden Georgs und deren Freundinnen gequält verbrachten, allein meistens versöhnt beschlossen. Aber mir bangte für Elisabeth. Ich zweifelte sehr, ob Georg dieses Auf und Ab der Gefühle lang ertragen wollte und konnte.

*

Ich würde mich an jenen Abend, der mich zum unfreiwilligen Zeugen des vor-

letzten Auftrittes dieses kleinen Trauerspiels machte, auch ohnehin erinnern. Ein Häftling hatte sich unerwartet zu Aussagen entschlossen. Ich mußte mit dabei sein, und es war so spät geworden, daß ich den letzten Zug versäumte. Ich ließ den Wagen vor dem Dorf anhalten, um die letzten Schritte zu Fuß zurückzulegen. Die Nacht war ohne Mond. Als ich am Haus Elisabeths vorbei wollte, sah ich unter der Türe die Umrisse von Elisabeth und Georg. Vielleicht hätte ich zu erkennen geben sollen, daß fremde Ohren ihr Zwiegespräch hörten. Aber ich war aus meinen Gedanken zu plötzlich herausgerissen worden. Ich habe es nicht getan. Georg wollte fort. Elisabeth hielt ihn zurück. Er riß sich los. Elisabeth klammerte sich leidenschaftlich an ihn. Ich erinnerte mich, daß Elisabeth allein im Hause war. Ihre Mutter war verreist. Es war dem ganzen Dorfe bekannt, ihre Reisevorbereitungen waren immer so umständlich. Jetzt sprach Elisabeth Worte



aus, die kein Mädchen wagen darf, am allerwenigsten vor einem Manne wie Georg. Ich machte mich rückwärts davon.

Ich weiß nicht, welcher von beiden seinen Willen schließlich durchsetzte. Aber ich wußte, daß Elisabeth Georg auf alle Fälle endgültig verloren hatte. Ich fühlte nur für Elisabeth. Und doch mußte ich mir eingestehen, daß Georg, wenn er Elisabeth verlassen würde, so wie er eben war, damit das Rechte tat.

Nun, dem allerletzten Auftritt dieser Bekanntschaft wohnten Sie hier, im Café, selbst bei. Erinnern Sie sich nun? Und an Ihre Bemerkung, die Sie damals fallen ließen? Sie war nicht so bitter ernst gemeint und gewiß nicht wörtlich zu verstehen. Sie warfen Ihre Worte leicht hin. Sie maßen ihr selbst weder Gewicht noch Bedeutung zu, als Sie sagten, daß dieses Fräulein nun entweder in den See gehen werde oder in den Sumpf gerate. Sie kannten ja das Mädchen nicht, sie war

Ihnen vollständig gleichgültig. Aber mich empörte Ihre Aussage, gerade weil sie so unbeschwert geschah. Sie brachte mich nicht gegen Sie auf. Aber gegen alle jene selbstverständliche, gewissermaßen vergnügte Schwarzseherei, die wir, gerade wir, uns dem Leben gegenüber angewöhnt haben und mit der wir uns und das Leben entwerten.

Freilich trafen mich Ihre Worte besonders tief, weil sie ein Wesen berührten, an dem ich Anteil nahm. Mir war wohl bekannt, daß Sie wissen, wie selten man « ins Wasser » geht. Ihre Voraussage war also eindeutig. Warum gaben Sie diesem Mädchen nicht noch eine andere Möglichkeit? Ich wollte Ihnen schon damals entgegentreten. Ich ließ es bleiben. Ich fürchtete, mich lächerlich zu machen, vor allem aber kam ich gar nicht dazu. Sobald Elisabeth wegging, ohne Georg, allein, brach ich auf. Sie machten sich damals lustig über meine Hast und fragten mich, ob ich

Ein **Therma** Apparatus
der geheime Wunsch der Hausfrau.

Gerade heute **Therma** Qualität.

Zu beziehen durch Elektrizitätswerke und Elektroinstallationsfirmen



Persianer

Neue Importe ließen die Lagerbestände ergänzen. Die Auswahl ist reichhaltig. Die fortschrittlichen modischen Formen betonen vornehme Eleganz. Die gute Kürschnararbeit ist ein Wahrszeichen unseres Hauses. Wir laden Sie zum Besuch freundlich ein.

Pelzhaus

Geiger & Futter

Zürich-Limmatquai 138

meinen Gymnasiastenmoden treu bleiben wolle, da sei ich auch öfters plötzlich vor dem letzten Akt aus dem Theater weggegangen. Sie waren der Wahrheit näher, als Sie wissen konnten, nur war diese Wahrheit eine andere, als Sie dachten.

Der Vorhang war gefallen! Aber gerade damit konnte ich mich an jenem Nachmittag nicht abfinden. Es mußte ein Nachspiel geben, und ich wollte dabei sein. Ich folgte Elisabeth. Es war ein langer Weg ohne Ziel. Da ich mich vor Ihnen bis jetzt nicht schonte, will ich Ihnen auch noch gestehen, daß in jenen Stunden ein letztes Mal die Versuchung an mich herantrat, in das kleine Schicksal Elisabeths einzugreifen. Sie ging vorüber.

Am späten Abend saßen wir beide im Zuge nach E. Ich setzte mich nicht in ihre Nähe, aber so, daß ich ihr voll ins Gesicht sah. Hier verlor Elisabeth die Selbstbeherrschung ganz und gewann sie in den fünfzehn Minuten von Z. nach E. nicht zurück. Sie hatte Bekannte im Zuge, fast nur Bekannte. Aber sie, die, gerade weil sie ihr Herz nicht zu zügeln vermochte, ihr Mienenspiel meisterhaft beherrschte, sie, die, gerade weil ihre Seele ohne Stütze war, die Hülle eines kühlen Stolzes um so eifersüchtiger hütete, sie weinte fassungslos. Sie kennen den einfältigen Spruch, daß es schwer sei, echte von falschen Frauentränen zu unterscheiden. Nichts ist leichter. Echte Tränen machen häßlich. Die Tränen entblößten Elisabeth von ihrem letzten Schutze: der Schönheit; sie entzogen ihr ihre einzige Entschuldigung: die Jugend.

Die Menschenfracht des Lumpensammlers, welcher sonntags die spätesten Heimkehrer der Seegemeinden nach Hause führt, ist keine Vereinigung empfindsamer Seelen. Angeheiterte fehlen nicht. Es gibt solche, die ihr Unbehagen vor den Sorgen der kommenden Arbeitstage in Größen ersticken wollen, Enttäuschte, die sich nur zu gern am Mißgeschick anderer trösten und viele, die zuviel mit sich selbst zu tun haben, um ihrer Nachbarn freundlich zu gedenken. Dennoch gab es an jenem Abend niemand, der Elisabeth durch ein freches

oder aufdringliches Wort oder nur eine abschätzige Miene verletzt hätte. Ihr Weinen, ein Winseln und Stöhnen, fiel in gedämpfte Stimmen und betretene Gesichter.

Ich atmete auf, als ich das Gartentor hinter Elisabeth zuklinken hörte. Ich wohnte nur wenige hundert Meter von Elisabeth entfernt; aber in der kurzen Spanne Zeit, die ich brauchte, um nach Hause zu gelangen, war eine merkwürdige Erleichterung über mich gekommen. Fast heiter setzte ich mich ans Fenster. Meine Gedanken umspielten immer noch Elisabeth, aber wie wenn das Schlimmste für sie vorüber wäre und sie nun eine andere geworden sein müßte.

*

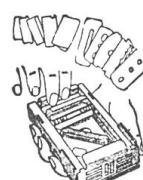
Kurz darauf hatte ich mein Haus in E. aufzugeben. Seit ich in der Stadt wohne, fehlt mir jeder Anlaß, nach E. zu fahren. Ich habe Elisabeth nie mehr gesehen, bis gestern. Ich habe zwar oft an sie gedacht, jedoch ohne eine Verpflichtung zu fühlen, mich weiter um sie zu bekümmern. Gestern hatte ich so etwas wie Heimweh nach dem Lande. Kein Wunder bei dieser Hitze. Ich wollte nach E. fahren und wieder einmal am See gebratenen Hecht essen. Es spielte wohl auch eine Absicht mit, daß ich den Zug bestieg, der mich früher immer nach E. gebracht hatte. Als ich am Bahnhof stand, drängten die Erinnerungen an Elisabeth von allen Seiten auf mich ein. Ich begegnete vielen bekannten Gesichtern, darunter auch Robert. Er sah noch feierlicher in die Welt als vor einem Jahr; doch schien er sich dabei wohl zu fühlen. Nur Elisabeth entdeckte ich nicht. Ich hatte mich dort aufgestellt, wo sie und ich früher unsren gewohnten Wagen bestiegen hatten. Sie kam nicht. Nun drängten sich mir doch leise Zweifel auf, ob es recht von mir gewesen sei, Elisabeth ganz aus den Augen zu lassen. Ich mußte mich durch verschiedene Wagen schieben, bis ich Platz fand, kam aber dann in ein fast leeres Abteil. In der letzten Minute betrat dieses auch Eli-



Eine freudige Überraschung

bereiten Sie mit dem bewährten ALLEGRO-Schleif- und Abziehapparat. Erleistet Erstaunliches, denn, eine gute Klinge, auf dem ALLEGRO geschliffen, schneidet ein ganzes Jahr lang wie neu. Das Rasieren wird von einem Muß zu einem Vergnügen. Handlich und praktisch, wundervoll in der Wirkung ist der ALLEGRO tatsächlich ein ideales Geschenk für den Herrn.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
PREISE: Fr. 7.—, 12.—, 15.—.
 Streichriemen für Rasiermesser **Fr. 5.—.**
 Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG. ALLEGRO
 Emmenbrücke 59 (Luzern)

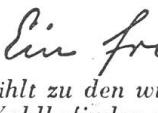


Von heute an verlangen Sie nicht mehr..... ein „Kopfweh-Pulver“

sagen Sie ganz einfach:

Contra-Schmerz

In allen Apotheken 12 Tabletten Fr. 1.80



Ein frischer Körpergeruch

zählt zu den wichtigsten Faktoren, die Ihr allgemeines Wohlbefinden bestimmen, denn er ist ein sicheres Anzeichen dafür, daß Ihre Haut gesund atmet. Waschungen mit Sansudor, dem neuen Körper-Shampoo, verhelfen Ihrer Haut durch parentele Reinigung zu freier Atmung. Sansudor-Benzoe-Schaum ist ein Eiweiß-Fettsäure-Condensat, also keine Seife, und deshalb ist die Bildung der für die Haut so schädlichen Kalkseife unmöglich. Sansudor enthält auch Sudanum, das regulierend auf Ihre Schweißdrüsen wirkt. Ein Versuch überzeugt Sie von der wohltuenden Wirkung der Sansudor-Waschungen auf Ihre Haut. Originalfl. 50 ccm Fr. 2.25, Vorratsfl. 450 ccm Fr. 16.— plus Luxussteuer und Wust. Durch Apotheken und Drogerien.

NOVAVITA A.G. Zürich 2

sabeth. Sie blickte sich um, erkannte mich und setzte sich sofort mir gegenüber. Sie trug wieder Blumen in der Hand. Wir fanden lange die Worte nicht; doch es war kein betretenes Schweigen. Da saß die Elisabeth, die ich mir, für sie, gewünscht hatte. Ich war nicht eigentlich erstaunt und doch betäubt, meine Wunschvorstellung nun vor mir in Gestalt zu sehen. Ich bin sicher, daß sie meine Gedanken erriet. Sie mußte das Gefühl haben, mir eine Erklärung schuldig zu sein.

« Ja, nicht wahr, ich habe wieder Blumen », sagte sie. Sie strich mit ihrer Hand zart über die bunten Blumenköpfe und blickte mir klar in die Augen. Nun lächelte sie.

« Für die Vase, wissen Sie noch? » sagte sie.

In ihre Augen trat ein leichter Schatten von Wehmut. Doch nur für einen Augenblick, dann wurden sie lichter und ruhiger, als ich sie je gesehen hatte.

« Aber jetzt habe ich mir auch die Blumen selbst gekauft. »

Bevor Elisabeth, vor mir, in E. den Wagen verließ, legte sie ihre Hand in die meine, zum ersten- und gewiß zum letztenmal. Sie zögerte, wie wenn sie mir noch etwas sagen wollte; aber was hätten wir uns sagen wollen! Wir verstanden uns ja. Sie löste ihre Hand, und fort war sie.

Es war ein schöner, lauer Sommerabend. Als ich meinen Hecht gegessen hatte, blieb ich noch lang an meinem Tisch am Ufer des Sees sitzen und spann die Geschichte, wie ich sie mir für Elisabeth wünschte, weiter aus. Elisabeth hatte nun das Mindestmaß an Selbstgenügen erreicht, das jede Liebe als Grundlage notwendig braucht. Dennoch, es wird dir nichts geschenkt werden, kleine Elisabeth. Du bist vor keiner Wunde gefeit, die das Leben schlagen kann, und auch wenn sich der Richtige im Netzlein deiner nun fügsamenen Haare verfängt, so wird er doch hin und wieder die Krallen des Wildkätzleins spüren, dessen du nie ganz Meister werden wirst. Er wird es nicht leicht haben mit

dir, und du nicht mit ihm. Was tut's? Wir alle tragen aneinander schwer! Wichtig ist nur, daß du den Weg zur Erde und zur Herde zurückgefunden hast. Du bist durch die Liebe schön gewesen und durch sie häßlich geworden. Nun bist du wieder schön. Freilich anders als vor einem Jahr. Du bist die Blüte nicht mehr, die alle Süßigkeit der Welt verheißt, aber dafür ein Menschenkind, das Frucht tragen wird.

Ich blieb so lange sitzen, daß mir schließlich die Serviertochter einen Haufen abgegriffener Zeitschriften brachte. Sei es, daß sie dachte, es möchte mir sonst langweilig werden, oder weil sie mir damit zu verstehen geben wollte, daß ich als letzter Gast nun eigentlich auch gehen dürfte. Ich griff jedoch nach den Heften und stieß, als ich ziellos, ohne zu lesen, darin blätterte, auf ein kleines Gedicht.

Ich habe mir erlaubt, es herauszurreißen. Sie sehen, was für ein rechtsvergessener Mensch ich bin. Warten Sie, das Zettelchen liegt in meiner Brieftasche, hier in der innersten Falte, gleich neben einem Strähnlein blonder Haare, die bei der Trägerin wohl längst grau geworden sind. Da ist es:

BLÜTE UND FRUCHT

*In der Blüte rötest du dich, prangst.
Heller Schein!
Entblättert, zeigt sichdürftig genug
Die junge Frucht,
Hölzern blaß.*

*Steht sie im Saft,
Färbt ihre Wangen
Noch einmal
Roter, praller
Die Reife.
Freilich kurz —
Der Erde fällt sie zurück.*



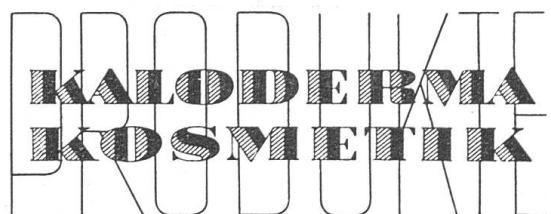
Es scheint ein Wunder,

WAS DIESE PRODUKTE FÜR IHREN
TEINT UND FÜR IHRE HAUT TUN

Kaloderma-Kosmetik-Präparate werden nach den letzten Erkenntnissen wissenschaftlicher Kosmetik hergestellt und in fortgesetzten praktischen Experimenten erprobt und vervollkommen. Deshalb erzielen sie Resultate, die noch vor nicht allzulanger Zeit auch mit sehr viel umständlicheren und kostspieligeren Methoden — unerreichbar schienen. Nur der praktische Versuch kann Ihnen ihre intensive nachhaltige Wirkung vor Augen führen. Stellen Sie ihn an und Sie werden wissen, was unsere Produkte für Ihre Haut tun können und werden verstehen, weshalb diese modernen, fortschrittlichen Präparate von kosmetisch erfahrenen Frauen, von Frauen, die in Dingen der Eleganz tonangebend sind, mehr und mehr bevorzugt werden.

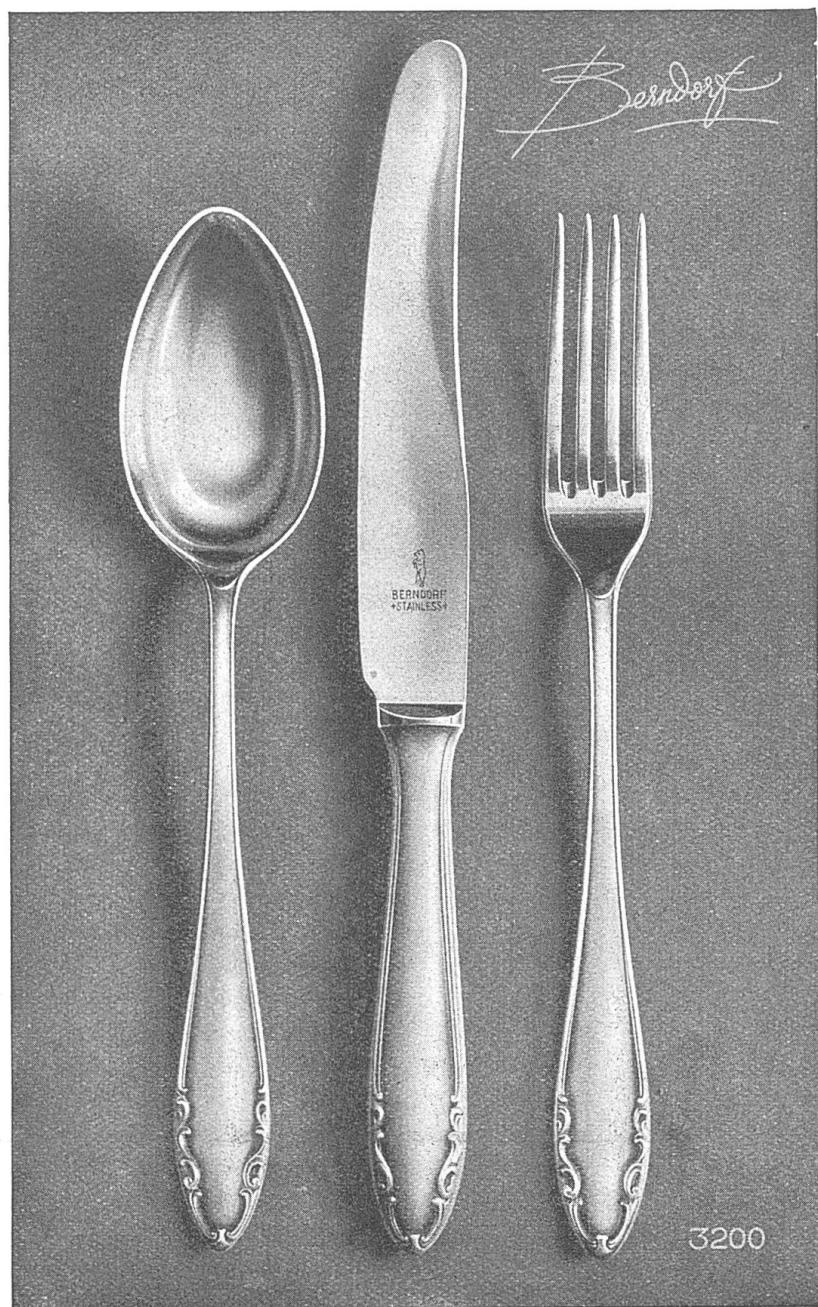


Reinigungscreme Fr. 1.50 - 3.00
Gesichtswasser Fr. 3.00
Aktivcreme Fr. 2.00 - 3.50
Tagescreme Fr. 2.00 - 3.50



IHRE HAUT VERLANGT SIE UM JUNG ZU BLEIBEN

K A L O D E R M A A. G. B A S E L



Dieses BERNDORFER - Besteck wird für Sie
durch seine Ausführung und erstklassige Qualität immer
eine Freude sein.

In allen Fachgeschäften erhältlich